

Der *doppelte* Tenor



Eigentlich ist **Håkon Kornstad** ein gefeierter Saxofonist. Als er sich 2009 eine Auszeit nahm, entdeckte er seine eigene Stimme. Im Gespräch mit Mirjam Schadendorf erklärt er, wie es dazu kam und warum er die CD „Tenor Battle“ mit seinen alten Jazzfreunden und einem Cembalisten einspielte.

Von Mirjam Schadendorf

Wer in die CD „Tenor Battle“ hineinhört, der wird sich schon bald fragen, mit was für einer Art von Musik er es hier zu tun hat. Denn mit dieser Aufnahme kreiert der norwegische Musiker Håkon Kornstad sozusagen ein neues Genre. Ganz gleich, ob Tosti oder Massenet hinter dem Track steht, zu hören sind mit einem Cymbalon nachgeahmte Mandolin- oder Harfenklänge, dazu kommen die weichen Begleittöne eines Harmoniums. Komplett verwirrt werden Hörer dann, wenn ein satter Saxofonsound einsetzt, dazu lockere Schlagzeugbeats. Dieser Klangteppich bildet jedoch nur den Untergrund für den eigentlichen Anlass von „Tenor Battle“: die brillierende Tenorstimme von Håkon Kornstad.

Blickwechsel: New York 2009. Der norwegische Saxofonist Håkon Kornstad ist quasi nach Manhattan geflohen. „Ich war das Saxofonspielen etwas leid“, erklärt er.

Der vielfach ausgezeichnete Musiker mit einem festen Platz in der norwegischen Jazzszene um Bugge Wesseltoft hatte eine handfeste Schaffenskrise. „Die in erster Linie unmelodische Avantgarde machte mir keinen Spaß mehr. Ich kam nach New York mit der Vorstellung, hier neue Inspiration zu finden.“ Also mietete er sich ein Apartment in Manhattan, machte ein paar Kontakte und schlenderte durch die breiten Straßen diesseits und jenseits des Central Park. Immer auf der Suche nach dem, was Menschen seit Jahrzehnten auf der Insel im Hudson River finden wollen: ein neues Leben, eine innere Erneuerung.

Und die fand er dann auch. Håkon Kornstad war mit einem Freund in der Oper. Zum ersten Mal überhaupt saß er in den Sesseln der Met und lauschte Mascagnis „Cavalleria Rusticana“. Einen Monat später hatte der Saxofonist seine erste Gesangsstunde, ein Jahr später wusste er, dass er eine veritable Tenor-

stimme hat. Dass es dem Norweger ernst war mit der Erneuerung seines Musikerlebens, zeigte sich dann zurück in Oslo. Er wurde von der renommierten norwegischen Opern Akademie angenommen. Der 33-Jährige war nun wieder Student. „Es war nicht leicht. Wenn du viele Jahre als Freelancer gearbeitet hast und es gewöhnt bist, dir deinen Tag selbst einzuteilen, dann ist so ein fester Stundenplan zunächst ganz schön hart. Die Leute waren jünger als ich, sie wollten andere Dinge als ich. Sie kannten auch das reale Leben als Musiker nicht.“ Außerdem war es Håkon Kornstad wichtig, sein Leben als Saxofonist zumindest in den Grundfesten zu erhalten. So war sein Arbeits- und Übepensum in diesen drei Jahren entsprechend hoch. Zudem war die Opernschule damals im Umbruch. Eine neue Rektorin wollte die Musikakademie verändern, vieles war chaotisch.

Auch mit seiner Lehrerin war der angehende Sänger nicht immer einverstanden. Mit Pamela Kucenic in New York hatte er gemeinsam nach seiner Stimme, nach seinem spezifischen Fach gesucht. In Oslo ging es nun darum, ihn auf ein bestimmtes Repertoire zu trimmen. Doch Håkon sah sich nicht in den großen Tenorrollen. „Sie wollte, dass ich Rodolfo aus ‚Bohème‘ singe, diese Schlüsselrollen des dramatischen Fachs.“ Damit sah sich der Neu-Tenor aber komplett überfordert. „Ich bin nicht der Typ, der immer Power gibt, ich halte mich eher auch mal zurück. Sie hat meine Stimme nicht verstanden. Das war sehr schwierig für mich und brachte mich eine Weile vom Weg ab.“

Zu diesem Zeitpunkt begann Håkon Kornstad über einen eigenen Weg nachzudenken. Sein Vorteil: Er wusste, wie man eine Platte produziert, eine Band zusammenstellt und einen individuellen Sound finden kann. Und genau das tat er nun. „Ich wollte einfach nur die Sachen singen, die ich singen kann. Darum habe ich dieses Ensemble zusammengestellt: Um mich in die Lage zu versetzen, zu singen, was ich wollte.“ Das Ergebnis dieser Abwendung von der Opern Akademie ist „Tenor Battle“. Mit seinen melancholischen, traumgleichen Klängen, seinen überraschenden Wendungen und einem Håkon Kornstad, der den Tenorgesang mit allen Kunstgriffen beherrscht. Vom geschickten Einsatz der *Messa di voce* bis hin zu den strahlenden, vibrierenden Registern eines lyrischen Tenors. Nur die Registerwechsel sind bisweilen etwas holprig.

Überhaupt nicht holprig sind die Instrumentenwechsel. Denn Kornstad singt und spielt auf allen Tracks von „Tenor Battle“. Hat er eben noch seine Stimme gebraucht, bläst er nur wenige Takte später in sein Saxofon – für den Hörer nicht erkennbar, dass hier derselbe Musiker aktiv ist. Doch natürlich muss er sich umstellen von dem sozusagen „körper-eigenen“ Gesang auf die Anblastetechnik des Saxofons. Und hier drängt sich natürlich sofort eine Frage auf: Hat sich sein Saxofonspiel verändert durch das Singen? „Natürlich“, ist seine Antwort. „Nachdem ich meine Gesangstechnik gefunden und entwickelt hatte, kehrte ich wieder zum

Saxofon zurück. Ich musste mein Saxofonspiel neu anpassen. Ein sozusagen externes Instrument ist widerstandsfähiger, die Stimme ist fragiler.“

So gab es zunächst ganz konkrete technische Änderungen. Håkon hatte bisher mit einem LaVoz Medium Reed gespielt. Nun suchte er nach einem weicheren Klang und einer Möglichkeit, seine durch den Gesangsunterricht sanfter gewordene Klangformung auf das Saxofon zu übertragen. Er wechselte zu einem Medium soft Rohrblatt von LaVoz. Das büstete er dann außerdem, um es noch biegsa-

„Ich bin nicht der Typ, der immer Power gibt, ich halte mich eher auch mal zurück.“

mer zu machen. So ist sein Saxofonspiel hörbar weicher geworden. Zudem hat er mit dem Shift zum Gesang, dem Ausloten neuer Techniken erreicht, was er wollte: Die Blockade, die Unlust beim Saxofonspielen wich allmählich einer neuen Freiheit. „Der Blickwechsel hat mir ermöglicht, das Saxspiel nicht mehr so ernst zu nehmen. Mein Zugang ist nun eher spielerisch. Ich denke nicht mehr so viel. Es macht mir wieder Spaß.“

Neben der Erneuerung des Jazzmusikers in ihm hat Håkon Kornstad jedoch mit „Tenor Battle“ auch noch etwas Größeres erreicht: „Mein Ziel bei diesem Projekt ist, zu zeigen, dass Musik einfach nur Musik ist, und dass diese mit verschiedenen Formen der Annäherung realisiert werden kann.“

Wer sich die Mühe macht, Kornstads Versionen mit dem Original zu vergleichen, wird diese Aussage bestätigt finden. Seine Bearbeitung des berühmten „La rêve“ aus Massenets „Manon“ ist länger und erweitert in seiner Form. Eingeleitet wird das Stück durch einige extrem trockene Töne des Kontrabasses. Dann intoniert das Saxofon die ersten Klänge der bekannten Gesangsmelodie. Kornstad schwelgt in dem Ohrwurm, Zanussis Besen auf dem Becken komplettiert den typischen Jazzsound. Dann setzt das Harmonium ein, sanft intoniert es erneut den Beginn von Massenets Komposition. Jetzt ist es Zeit für den Tenor Håkon Kornstad. Er singt notengetreu die Arie, löst sich

dann auch mal von ihr und schwingt sich ein auf den aktuellen Sound. Dann wird der ursprünglich strophische Aufbau wieder durchbrochen. Es folgt eine längere Improphase, die – man höre und staune – von einem Cembalosolo gekrönt wird. Natürlich kann Lars Henrik Johansen das, schließlich ist er das Spiel des Generalbass’ gewöhnt. Auch Kornstad darf nun ein Saxsolo spielen, hier finden sich auch die für den Freejazz der 90er-Jahre typischen Floskeln und Tonfolgen. Schließlich mündet die Struktur in den emotionalen Schlussteil der Arie ein.

Harmonium und Stimme beherrschen hier nun den Klang. Kornstads „En fermant les yeux“ ist doppelt so lang wie Massenets. Von Beginn an ist für den Kenner klar zu hören, auf welche Komposition der Musiker hier Bezug nimmt. Gleichzeitig bekennt sich der Norweger zu den Spielformen des Jazz. Natürlich liegt Schönheit immer im Auge des Betrachters und hier im Ohr des Zuhörers. Die Geschmäcker sind verschieden, und so kann nur jeder selbst beurteilen, ob er sich mit Kornstad von Massenet entfernen möchte, um dann auf Umwegen wieder zu diesem zurückgeführt zu werden. „Tenor Battle“ ist eine Platte, die mit Sicherheit für viel Gesprächsstoff in Jazz- und in Klassikkreisen sorgen wird. Möglicherweise führt sie Hörergruppen zusammen, vielleicht bildet sie auch ganz neue Schnittmengen aus den sich ständig im Wandel befindlichen Vorlieben moderner Musikliebhaber. Musikalisch überzeugen kann die Einspielung auf jeden Fall. ■

CD-Tipp

Håkon Kornstad:
Tenor Battle
(2016) Jazzland
475 711 4

